

JEAN-MARIE KARDINAL LUSTIGER · PARIS

DAS GEWICHT VON BALTHASARS WERK IN DER HEUTIGEN KIRCHE

Die Kirche in ihrem ganz konkreten Sinne, das heißt die Gemeinschaft der Gläubigen, treu und lebendig im Glauben zu Christus stehend in diesem Geheimnis der Kirche, in dem sich das wahre Mysterium des Heils offenbart und vergegenwärtigt, glich [vor noch nicht allzu langer Zeit] einem gestrandeten Schiff; ein Schiff, das auf Riffe und Sandbänke aufgelaufen war und sich nicht mehr befreien konnte. In dieser Situation war das Erscheinen von Balthasars Werk wie ein mächtiger Strom, der das Schiff wieder aufs offene Meer hinaustrug.

Die Kirche schien gestrandet, steckengeblieben in den Sandbänken der modernen Welt, oder vielmehr in der «Moderne», wie man auch sagt. Und ich füge noch einen Ausdruck hinzu, der sich in der Geschichte des christlichen Denkens herausgebildet hat, um diese komplexe Realität zu beschreiben: der «Modernismus» und, um noch einen Ausdruck zu verwenden, der Charlie Chaplin entlehnt ist, «Die modernen Zeiten».

Die Moderne, so wie ich sie eben eingeführt habe, hat ihren Ursprung in einer geistigen, philosophischen und kulturellen Krise des Abendlandes. Das Abendland, das in seinem Kern sowohl durch die Offenbarung als auch durch die logische Folgerichtigkeit seiner geistigen Entscheidungen geprägt ist, schlägt einen Weg ein, der es in einem Maße von den eigenen Quellen entfernt, so dass diese schließlich verleugnet oder dekonstruiert werden. Jedenfalls ist es mittlerweile an einem Punkt angelangt, wo es sich wieder mit ihnen auseinandersetzen muss. Diese Definition bleibt unvollständig, denn auch sie ist auf die Quelle bezogen; sie ist also eher eine beschreibende Interpretation der Moderne, und zwar nicht der Moderne als solcher, sondern bezogen auf denjenigen Augenblick, in dem sie in der Geschichte der westlichen Kultur und vielleicht auch der weltweiten Kultur in Erscheinung tritt.

Der Modernismus stellt die Versuchung der Christen und der Gläubigen dar, diese Quelle auf die Maßstäbe ihrer Erkenntnismöglichkeiten, die sie sich selbst vorgegeben haben, zurückzuführen, aber auch die Versuchung, die Art und Weise, wie aus ihr zu schöpfen ist, aus dem bloßen Vermögen der Vernunft herzuleiten. Dies aber gleicht einer Selbstverstümmelung der Vernunft, um diese in ihren Ansprüchen zufriedenzustellen. Die spirituelle,

metaphysische und philosophische Weite des menschlichen Geistes zieht sich mehr und mehr in sich selbst zusammen, bis ihm schließlich selbst keine Luft mehr zum atmen bleibt.

Was die «Modernen Zeiten» eines Chaplins angeht, so zeigen sich in ihnen vielleicht die Prophezeiungen der unmittelbarsten und offensichtlichsten Resultate derjenigen Zivilisation, in der wir leben, nämlich die Entwicklungen, Gefahren und möglichen Verwirrungen einer Kultur und eines Augenblicks in der Geschichte der Menschheit – und wo alles noch viel schlimmer gekommen ist als im Film von Charlie Chaplin. Ich sage dies gerade jetzt, da uns nur noch wenige Tage vom sechzigsten Jahrestag derjenigen Ereignisse trennen, als die russische Armee die Konzentrationslager von Auschwitz betreten hat, aber größtenteils nur auf leere Lager gestoßen ist, waren doch die meisten ihrer Opfer bereits unterwegs auf den so genannten «Todesmärschen».

Welche Bedeutung hat in diesem Zusammenhang das Werk Hans Urs von Balthasars? Es markiert zunächst ein in die Tiefe gehendes Erfassen der geistigen, intellektuellen und theologischen Situation der Kirche und des Lebens in ihr; indem Balthasar deren Botschaft in ihrer Gesamtheit ergreift, findet er darin auch wieder die Quelle für die Interpretation des Phänomens der Kultur selbst, und zwar in all ihren Aspekten.

Das ist viel mehr als das, was man damals als eine Rückkehr zu den Quellen beschrieben hat. Wir hatten in den unmittelbaren Nachkriegsjahren darauf eine große Hoffnung gesetzt, zu einer Zeit, als sich in Frankreich, ausgehend von der Zeitschrift «Dieu vivant», Ansätze einer Erneuerung zeigten, die von der patristischen Tradition inspiriert waren; es war eine Zeit voller Hoffnung, aber zugleich auch großer Verwirrenheit. Wir erinnern uns des gewaltigen Streits, der damals unter den französischen Theologen herrschte; ein Streit über den geistigen Sinn der Hl. Schrift und die wissenschaftliche Exegese, über die Legitimität des Schriftsinns und die Strenge der sogenannten wissenschaftlichen Auslegung, die für sich allein den Anspruch erhob, die Hl. Schrift zu verstehen. Balthasar hat diesen «Blick der Exegeten aus Facettenaugen» mit einer sehr drastischen Formulierung beschrieben: Sie sehen nur die kleinen Stücke und sind unfähig das Bild in seiner Gesamtheit zu erfassen.

Balthasar setzt eine Erneuerung im Grundsätzlichen ins Werk, die auch die zeitgenössischen Probleme miteinschließt, und zwar nicht im Sinne eines Kampfes gegen das, was man die Moderne oder den Modernismus nennen konnte, sondern als Neuinterpretation der Idee selbst, der Moderne im Lichte einer tieferen Wahrheit, die sie umfasst und zugleich über sie hinausgeht. Anders gesagt, das Zeugnis des Glaubens, das zugleich ein Zeugnis der Wahrheit ist, in dem die Kultur in ihrer Gesamtheit in einem rationalen

und kritischen, aber zu allererst gläubigen Akt mit eingeschlossen ist, bedeutet für ihn:

- die Mystik wieder neu in die Theologie einzuführen und aus der Heiligkeit oder mehr noch den Heiligen die Norm oder den Kanon für die Vernünftigkeit des Glaubens und also der spekulativen Arbeit zu machen;
- aus Gott kein Objekt eines distanzierten Wissens zu machen, dem gegenüber sich der Mensch als der Überlegene präsentieren könnte; sondern den Menschen selbst als gläubigen Jünger Christi herauszustellen, offen für den Geist mit allen Kräften seines Verstandes, um Gott in sich aufzunehmen, der den Menschen findet, noch bevor dieser ihn finden kann.

Dieser durch einen Zuwachs an Kultur bedingte Aufstieg ist es also, der dem modernen Menschen das richtige Verständnis seiner eigenen Modernität verleiht. Balthasar erkennt darin die Kontinuität der Einsätze für den Humanismus, dessen Wurzeln weit hinter der jüngst vergangenen Epoche liegen, von der wir gerne behaupten, sie sei der Ausgangspunkt allen Verstehens.

Es bedurfte daher eines Genies. Balthasar durchdringt auf derart souveräne Weise die Gesamtheit der Kultur, dass selbst die Ausbrüche, Entladungen und Streitigkeiten durch die Tiefenbewegung seines sich entwickelnden Werkens weggefegt worden sind.

Von daher auch der befreiende Schlag, den sein Werk für den französischen Katholizismus bedeutete und dem mit der Gründung der Zeitschrift *Communio*, dem Sammelpunkt junger und neuer Kräfte, entsprechend Ausdruck und Wirkung verliehen wurde.

Durch einen Zuwachs an Glauben, durch eine Rückkehr zum Zentrum des Glaubens, der es erlaubt, den Kampf selbst zu verstehen, den der Glaube im Menschen hervorruft zwischen dem, was er «die Vernunft und den Glauben» genannt hat.

Einige Beispiele zur Verdeutlichung

- Das Problem der Apologie bestand im 18., 19. und beginnenden 20. Jahrhundert in Folgendem: Wie soll man den Glauben gegenüber den Angriffen einer triumphierenden Vernunft verteidigen, und was sollte man den vorgebrachten Einwänden entgegenhalten? Die Antwort, die Balthasar mit dem provozierenden Buchtitel *Glaubhaft ist nur Liebe* (1963; bereits 1966 ins Französische übersetzt) darauf gibt, ist bezeichnend. Das Geheimnis rechtfertigt sich gerade dadurch, dass man sich in sein Innerstes hineinstürzt; und es schließt in die Formulierung seiner Frage den sich befragenden Menschen selbst mit ein. Hier ist eine Hermeneutik am Werk, die noch mächtiger ist als gewöhnlich, denn sie zwingt nicht dazu, mit dem Gegen-

stand des Denkens zugleich auch sich selbst zu denken, sondern vielmehr zu akzeptieren, dass wir von dem gedacht werden, den wir selbst denken wollten, nämlich Gott selbst, der sich in diesem Akt offenbart. Wenn es wahr ist, dass die Vernunft durch dieses sich offenbarende Geheimnis erhellt wird, dann ist dies keine Negierung der sich befragenden Vernunft, sondern im Gegenteil: diese Offenbarung ist die Befreiung der Vernunft, die in eben dem Moment sich selbst zurückgegeben wird, wo sie erkennt, dass ihre Suche bereits von dem übertroffen ist, was sie zu finden hofft.

Diese Vorgehensweise, die die Dinge wieder in das richtige Verhältnis zueinander setzt, verweist uns auf das Hinausgleiten und Kurs nehmen «aufs offene Meer», wie ich dies nenne.

- Ein weiterer Gesichtspunkt, der aber in Frankreich wenig bekannt wurde, ist die ungeheure Weite, mit der Balthasar die kulturelle Geschichte des Abendlandes, und weit darüber hinaus, wieder aufgegriffen hat. Übersetzt wurde dies alles später, jedoch sehr sorgfältig, und ich bin überzeugt, die meisten der französischen Leser waren damit überfordert. Ich weiß nicht, ob dies in gleicher Weise auch für jene aus dem deutschsprachigen Raum gilt.

Diese souveräne und faszinierende Art und Weise, mit der hier die gesamte Kultur im Licht der Glaubens zu neuem Leben erweckt wurde, zeigt uns, dass es sich dabei nicht um bloße Apologie handelt, sondern vielmehr um ein vom Glauben getragenes Verständnis des Menschen, das mit einer bestimmten Vision verbunden ist und deshalb umfassender ist, unterstellt es sich doch diesem Licht selbst, das wir zu erfassen suchen.

- Und auch was die philosophischen Grundlagen der Theologie betrifft, wurde die einzigartige Position von Balthasar schnell deutlich. Ich kann mich daran erinnern, dass ich *Die Wahrheit der Welt* nur durch Zufall gelesen habe, denn ich hatte das Bändchen, das bei Beauchesne erschien, in einem Bücherregal entdeckt. Es war der Titel, der mich neugierig machte, denn ich vertiefte mich damals mit einer gewissen Fügsamkeit, wenn auch nicht ohne innere Widerstände, mehr in den eher klassischen oder sagen wir schulmäßigen oder scholastischen Lehrstoff der Philosophie als den der Theologie. Ich war fasziniert von den Voraussetzungen, die für eine Neubelebung des philosophischen Denkens sorgten, eines Denkens, das bereits auf Distanz zur Offenbarung gegangen war, aus der es doch herrührte. Hegel war zu dieser Zeit noch nicht ins Französische übersetzt. Ich denke auch an die marxistische Ware, die uns damals feilgeboten wurde; jene, die unmittelbar nach dem Krieg achtzehn oder zwanzig Jahre alt waren, mögen sich daran erinnern. Dieser politische oder auf den Kopf gestellte Hegelianismus war das Produkt einer christlichen Vision, die bereits verblichen war.

Es ging nicht nur darum, ihn zu bekämpfen, wie dies manche zuweilen mit aller Macht und geistiger Schärfe taten, sondern vielmehr die Grundlagen

selbst dieses Denkens aufzugreifen, und zwar mit Hilfe dieser neuen Öffnung, die vor allem durch die «Phänomenologie» eingeleitet wurde. Im Frankreich dieser Zeit stellte allein schon die Verwendung dieses Begriffs eine Provokation für das «korrekte Denken» dar.

Dieses Bändchen von Balthasar brachte das gestrandete Schiff wieder in Fahrt. Und in den vier kurzen Abhandlungen, die eine Art Synthese seines Werks darstellen, fasst Balthasar noch einmal in wenigen Worten seinen eigenen Standpunkt, bezogen auf die Scholastik und das zeitgenössische Denken sowie die zeitgenössische Philosophie, zusammen und ruft die Christen dazu auf, sich für die Philosophie einzusetzen.

- Ich habe gerade die Philosophie erwähnt, aber dasselbe ließe sich auch über die Theologie sagen. Denn die Theologie schreibt sich ja in der Tat in das Innere der Mystik ein, die ihre Quelle ist: und zwar nicht im Sinne einer eigenen Disziplin über eine bestimmte Verfasstheit des menschlichen Verstandes oder des menschlichen Wissens, sondern als Einstieg in das Geheimnis Gottes, sind doch die Heiligen in gewisser Weise die Quelle theologischen Denkens. Und sie sind es auch, durch die sich gerade heute, und zwar in der Sprache der Menschen, diese grundsätzliche Heiligkeit, die sich uns zuspricht, offenbart.

Die Anstrengungen des Verstandes in seiner ganzen Schärfe werden dabei keineswegs gezeugnet. Der Streit zwischen der Theologie, wie sie an der Universität gelehrt wird (man kennt ja Balthasars bissige Äußerungen dazu), und der Theologie der Heiligen, wenn wir ihn einmal auf diese gegensätzlichen Begriffe zuspitzen wollen, veranlasst uns, Balthasar das Gegenteil von dem in den Mund zu legen, was er selbst sagte (ich sage nicht «von dem, was er sagen wollte»).

Denn diese Theologie, die eine Suche und Entdeckung Gottes durch den menschlichen Geist ist, der durch das Geheimnis, das er erforschen will, ergriffen und erleuchtet wird, zeigt sich im Gebet, im Unterwegssein zu Gott und in den Früchten der Heiligkeit, die Gott in der Menschheit hervorbringt. Die Theologie kann also keinesfalls nur ein Streit um Begriffe sein, über die der Mensch in letzter Instanz verfügt, die er ausspricht, für die er eintritt und die er anwendet und von denen Gott nur das Objekt wäre. Denn dann würde er, meistens jedenfalls, Gott absprechen, die Quelle zu sein, und es bliebe ihm nur noch festzustellen, dass das Flussbett bereits ausgetrocknet ist. Wer Gott suchen will, kann ihn nicht zugleich in Klammern setzen.

- Vor allem aber der Humanismus und die Christologie: Ich bin sehr betroffen über die tragische Situation des Menschen, wie sie sich in den «Modernen Zeiten», um den Titel von Chaplins Film aufzunehmen, darstellt. Das Drama des zeitgenössischen Humanismus ist nicht nur ein geistiges, sondern auch ein historisches und technisches. Es ist ein industrielles

Drama. Auschwitz, wohin ich als Vertreter des Papstes gehen werde, bezeichnet den Endpunkt des industriellen, technologischen und wissenschaftlichen Dramas der zeitgenössischen Welt, welches das Volk, das den Göttlichen Namen trägt, auslöschen will. Man würde es sich zu einfach machen, zu denken, dies sei nur ein Fehler oder eine Sünde der Nazis oder womöglich nur der Deutschen gewesen.

Balthasar scheint mir gerade darauf aufmerksam gemacht zu haben. Ich hatte nicht die Gelegenheit, ihn zu fragen, warum er *Die Gottesfrage des heutigen Menschen* (Wien 1956) aus seiner Bibliographie streichen wollte, dieses kleine Bändchen, dessen Widmung mich nicht mehr losgelassen hat: «Hätte nicht eine begreifliche Scheu mich abgehalten, so hätte ich diese Seiten den Martyrern der Einheit widmen wollen, dem erlauchten Heer der Gedemütigten unserer furchtbaren Zeit: den Gefolterten, Vergasteten, Vivisezierten, in geschlossenen Viehwagen winters Erfrorenen, von den Stiefeln der Partei ins Antlitz Getretenen: den geflissentlich Vergessenen, die vergeblich, vergeblich alles gegeben haben. O Haupt voll Blut und Wunden!» Niemand sonst sprach damals davon. Dass ein Theologe, dessen Größe man allein schon in den französischen Übersetzungen seines Werkes erahnen konnte, diese Zeilen schrieb, machte deutlich, dass er diese Moderne, selbst auf die Gefahr hin, sich dabei die Wundmale Christi einzufangen, mit beiden Händen zu packen versuchte, diese modernen Zeiten, aus denen wir uns befreien müssen und denen es das eigentliche Geheimnis der Erlösung entgegenzuhalten gilt.

Balthasar hat uns gezeigt, wie der Humanismus und die Christologie wieder klarer auf dem Gebiet der Theologie wie auch innerhalb unseres Blicks auf die Moderne zu verorten sind. Denn als ein Mensch dieser Zeit, der durch seine ungeheure Bildung besticht, ist er alles andere als ein Mensch, der sich in seinen Schriften hinter einer engen und klar umrissenen Verteidigungslinie verschanzt, wie jemand, der sich angegriffen fühlt und versucht, «seine» Wahrheit zu verteidigen, nur weil er «sich» bedroht fühlt. Es ist gar nicht «unsere» Wahrheit, die angegriffen wird; wir selbst sind es, die einem Angriff ausgesetzt sind, wenn sich der Blick des Menschen auf Gott verdunkelt.

Das Drama dieses Humanismus ist das Drama des sündigen Menschen, der sich nach Befreiung, nach dem Geheimnis der Erlösung sehnt. Dieses Drama im Lichte der gesamten Geschichte der Kirche in ihrer konkreten Realität, d.h. im Sinne eines Sakraments, zu betrachten, verleiht der Kultur eine Tiefe, die nur im Lichte dieser Offenbarung sichtbar wird. Und ihre Tiefe reicht hinab bis in den dunkelsten Grund: also bis hinab in die Zerstörung des Geheimnisses von Kreuz und Heil.

Man musste Mut haben, dies zu sagen, und es war auch sehr heilsam, gab es doch in den fünfziger Jahren eine große Diskussion um die Aufer-

stehung. Denn das Geheimnis des Kreuzes konnte ja tatsächlich vor allem unter dem Aspekt des Schmerzes und des Leids betrachtet werden, auch wenn dabei die Gabe des Lebens, die darin eingeschlossen ist, vergessen ist. Aber es hat mich ein wenig gestört, als die Diskussion am Ende vor allem darauf hinauslief, dem Kreuzweg noch eine fünfzehnte Station hinzuzufügen: «Der auferstandene Christus». Dies war ein falsches Signal, das die Kongregation, die mit Fragen des Gottesdienstes befasst ist, zu unterbinden versuchte, hätte dies doch bedeutet, das Geheimnis der drei Tage, die den Karfreitag vom Ostersonntag trennen, einfach zu umgehen und den Kar Samstag zu unterdrücken.

Die Art und Weise, wie damals über die Auferstehung gesprochen wurde, ähnelte doch zu sehr Sprüchen wie «Nach Regen folgt Sonnenschein» oder «Der neue Morgen», einem Slogan der Kommunisten in den Nachkriegsjahren. Dies war eine Vision, die mir angesichts des Heilsmysteriums nicht weit genug zu gehen schien. Balthasar hat uns dazu verpflichtet, den Glauben an die Auferstehung auf eine neue Weise zu fassen, auf einem Weg, der sehr viel weniger leicht und sehr viel gefährlicher ist: «Die Tür ist sehr viel enger» und «Der Weg ist sehr viel steiler»; und doch ist es in Wahrheit der, auf den uns Christus verwiesen hat.

Ich habe bereits kurz die Exegese gestreift. Die Art, wie hier jemand dank seiner Bildung und seiner Gelehrsamkeit, in welchen sich das Erbe von zwei Jahrhunderten historisch-kritischer Exegese angesammelt hatte, mit beiden Händen die Theologie wieder mitten in der Schrift verankert, war alles andere als eine Kritik im Sinne eines «Rückzugs auf Raten» oder einer Rückwärtsverteidigung. Wer beginnt, sich mit dieser Exegese anzulegen, ist von vornherein schon besiegt von dem, was er widerlegen will. Denn wenn man die Prämissen akzeptiert, akzeptiert man auch die methodologischen Reduktionen, die diesen zugrunde liegen; man akzeptiert die hermeneutischen Prämissen dessen, was schließlich zur Vernichtung der Möglichkeit selbst einer Hermeneutik führen wird.

Balthasar hatte die intellektuelle Kraft und auch die nötige Qualifikation, uns dabei zu helfen, das Problem auf andere Weise anzupacken. Er hat das Schiff wieder flott gemacht und es wieder aufs offene Meer hinausgeführt. Vieles wäre noch zu sagen: über das Priesteramt, die Hierarchie usw. Das Werk Balthasars ist unerschöpflich!

Schlussfolgerung

Ich greife diesen Ausdruck «unerschöpfliches Werk» noch einmal auf. In welchem Sinne? Selbstverständlich kann man in die Lobrede Henri de Lubacs auf Balthasar, in der er von einem Werk gesprochen hat, das in unserer Zeit ohnegleichen ist, nur mit einstimmen. Das heißt aber nicht,

dass dieses Werk in sich geschlossen wäre. Denn das Faszinierendste in dem immensen und überaus vielfältigen Werk von Balthasar ist ja, dass er die Quellen, die unerschöpflichen Quellen wieder neu geöffnet hat. Balthasar hat uns aufs Neue den Weg dieser Quellen gezeigt und er hat sie fließen lassen, während es für viele Werke des menschlichen Geistes geradezu bezeichnend ist, dass sie die Quellen lenken und leiten wollen und sie am Ende damit gar verschließen.

Ein Werk, dessen Kraft darin besteht, die Quellen neu zum Sprudeln zu bringen, sich von ihnen forttragen zu lassen und so eine nie versiegende Fruchtbarkeit zu ermöglichen, ein solches Werk ist wahrhaftig ein sehr großes geistiges Werk, ein sehr großes Werk der Heiligkeit für den menschlichen Geist. Es ist nicht nur dazu da, mit Preisen und Auszeichnungen prämiert zu werden, um dann in den Regalen der Bibliotheken zu verschwinden. Es hat sich bereits in das lebendige Fleisch der Kirche und der Kirchengeschichte eingeschrieben.

In der Zeit der schrecklichsten Krise – *Cordula oder der Ernstfall* erschien in Frankreich unmittelbar nach 68 – standen Balthasars Bücher völlig gegen den Zeitgeist: Es waren keine polemischen Bücher, es waren regelrechte Kampfschriften.

Und in der Tat haben sie es geschafft, das Schiff wieder aufs offene Meer hinauszubringen. Dies galt wohl für die meisten seiner Bücher, sobald sich die Chance ihrer Übersetzung bot und sie erst einmal auf Französisch erschienen waren. Es war jedes Mal ein großes Ereignis, denn jedes Mal haben wir neu zu leben und zu hoffen begonnen.

In dem kleinen Band *Zu seinem Werk* antwortet Balthasar einem Journalisten, der ihn auf seinen Streit mit Rahner anspricht, mit sehr freundlichen, ja überaus gütigen Worten. Und am Ende sagt er: «Die Fruchtbarkeit eines Werkes zeigt sich nicht unbedingt in der Zahl seiner Schüler, sondern vielmehr in dem, was es hervorbringt.»

Dieser Satz zeugt von einem äußerst klarsichtigen Blick auf sich selbst, aber auch auf das eigene Werk. Denn sein Werk, ich sage es noch einmal, stellt keinen in sich geschlossenen Bestand dar, den man nun einfach den Entomologen zur abschließenden Sektion überlassen könnte. Das Werk Hans Urs von Balthasars besteht vielmehr in dieser theologischen, spirituellen Geste, die die Quellen wieder geöffnet hat und die uns einlädt, seinem Beispiel folgend aus ihnen zu schöpfen; denn es ist Wasser, das aus der Quelle sprudelt und ein Geschenk ist, wie die Gnade.